

Dokumentation zum Klausurtag vom 26.06.2009

**„Inklusion
im
Vorschulbereich“**



Fachausschuss Frühförderung des Landkreises
Esslingen

Inhaltsangabe

	Seite
1. Einladung Klausurtag 26.06.2009.....	3
2. Ablauf.....	4
3. Arbeitsauftrag für die regionalen Gruppen.....	5
4. Ergebnisse der TeilnehmerInnen in den Arbeitsgruppen.....	6-9
4.1 Brainstorming zum Stichwort „Integration“.....	6-7
4.2 Brainstorming zum Stichwort „Inklusion“.....	7-8
4.3 Brainstorming zum Stichwort „Inklusion im Vorschulbereich“.....	8-9
4.4 Projektideen 1 bis 5 der Arbeitsgruppen.....	10-14
5. Ausblick.....	15

Anhang

Präsentation von Fr. Burchartz

1. Einladung Klausurtag 26.06.2009

Sehr geehrte/r.....,

hiermit möchte der Fachausschuss Frühförderung Sie herzlich zu einem halbtägigen Klausurtag mit dem aktuellen Thema „Inklusion im Vorschulbereich“ einladen.

Inklusion ist ein wichtiger und bereits häufig praktizierter Ansatz im Umgang mit Menschen mit Behinderung. Wir möchten zum kommenden Klausurtag engagierte Menschen einladen, die bereits Angebote zum Thema Inklusion und Integration durchführen bzw. gewillt sind, an einer entsprechenden zukünftigen Weiterentwicklung mitzuwirken. Ziel der Veranstaltung ist, das Thema „Inklusion im Vorschulbereich“ praktisch in den Regionen zu etablieren. Damit soll es wie durch eine Art Schneeballeffekt weiterverbreitet werden.

Der Klausurtag wird stattfinden

Am Freitag, 26. Juni 2009
Von 14.00 Uhr bis 18 Uhr
In der Bauernschule des BTKJ,
Antoniusstr.3, 73249 Wernau

Bezüglich des inhaltlichen Vorgehens ist folgendes geplant:

Beginnen werden wir mit ein oder zwei Kurzreferaten. Nach einem Austausch im Plenum erfolgt die Aufteilung der TeilnehmerInnen in vier Workshopgruppen, bezogen auf die vier Regionen des Landkreises (ES, NT, KI, FI), um anschließend in zwei Workshopphasen einzusteigen. In der ersten Phase wird es um einen Austausch der bereits bestehenden Projekte im Zusammenhang mit Inklusion gehen. Schwerpunkt der zweiten Phase wird die Erarbeitung von maximal zwei neuen Projekten bzw. die Weiterentwicklung bereits bestehender Projekte sein. Dabei sollen erste Planungsschritte festgehalten werden, wobei für alle Projekte ein hohes Maß an Nachhaltigkeit wichtig ist.

Wir würden uns freuen, Sie am 26. Juni 2009 zu begrüßen und sind gespannt auf einen erfahrungsreichen und interessanten Tag.

Mit freundlichen Grüßen

2. Ablauf

	14.00 Uhr	Beginn
ca.	14.15 Uhr	Kurze Begrüßung und Erläuterung des organisatorischen Ablaufes Herr Keil Begrüßung von Frau Schwarz Vortrag von Frau Burchartz ca. 20-30 Minuten Überleitung zu den Workshops Herr Keil
ca.	15.00 Uhr - 17.00 Uhr	Workshop in den regionalen Gruppen Siehe hierzu separates Blatt mit Arbeitsauftrag für die Gruppen
ca.	17.15 Uhr	Treffen im Plenum Rückmeldung der einzelnen Gruppen über die Arbeitsergebnisse Verabschiedung und Ausblick Frau Schwarz
	18.00 Uhr	Ende

3. Arbeitsauftrag für die regionalen Gruppen

1. Noch vor der Vorstellungsrunde soll jede/r TeilnehmerIn folgende Fragen beantworten:

Was fällt mir zum Stichwort Integration ein (auf rote Kärtchen)?

Was fällt mir zum Stichwort Inklusion ein (auf blaue Kärtchen)?

Was fällt mir zum Stichwort Inklusion im Vorschulbereich ein (auf grüne Kärtchen)?

Jede TeilnehmerIn soll zu jeder Fragestellung maximal 3 Kärtchen beschriften. Diese werden anschließend farblich zusammenhängend an die bereitgestellte Pinwand geheftet.

2. Vorstellungsrunde zur Person, zur Institution und ein Statement, welche Berührung zum Thema besteht (hierbei kann man sich auf die Kärtchen beziehen).
3. In dieser Phase geht es darum zu sammeln und sich auszutauschen über:
 - Welche Berührungspunkte gab es zu integrativen oder inklusiven Ansätzen, wo habe ich dies schon erlebt?
 - Wo gibt es schon eine Zusammenarbeit mit Einzelpersonen, Vereinen, Institutionen?
 - Welche Ideen habe ich mitgebracht, was würde ich gerne umsetzen?
4. Die Gruppe soll sich auf 3 Ideen einigen/festlegen. Diese sollen anhand des Rasters konkretisiert werden.

4. Ergebnisse der TeilnehmerInnen in den Arbeitsgruppen

4.1 Brainstorming zum Stichwort „Integration“

- Separation und Spezialisierung wurde als Fortschritt gesehen
- Integration erfordert Assistenz; ≠ Inklusion
- Intensivkooperation ermöglicht Integration, Separation wird durchlöchert – nicht überwunden
- Integration = Türöffner zu mehr sozialer Kompetenz
- Integration ist uns als Zwischenlösung wichtig. Es zeigt, dass sich Kinder mit und ohne Behinderung gegenseitig bereichern
- Jede Einrichtung: Raum für Integration
- Rahmenbedingungen ermöglichen nur Integration
- Vielfalt und Wahlmöglichkeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung schaffen
- Immer wieder Begleitung einzelner Kinder
 - ⇒ Runder Tisch
 - ⇒ Einzelintegration im (Regel-) Kindergarten
- es gibt immer noch viele Hürden, um ein Kind zu integrieren
- viele gute Ansätze, z.B. KiTa's mit integrativem Konzept
- gerät durch die Inklusionsdebatte ins „Hintertreffen“
- „schulreifes Kind“
- Integration in den Regelkindergarten
- 30 Jahre gute fachliche Förderung für einen Personenkreis mit besonderen Bedürfnissen
- System mit super Ressourcen
- Integration – nur dann, wenn auch die Voraussetzungen vorliegen, z.B. Integrationshilfe, engagierte Eltern, Akzeptanz der Mitmenschen,...
- Zugänglichkeit zu Regelangeboten (Stadtranderholung,...)
- Es braucht Erzieherinnen mit positiver Einstellung → weil Mehrarbeit
- Jede Gruppe „verkräftet“ nur ein „Integrationskind“ bei der jetzigen personellen Besetzung
- Lange Anlaufzeiten für Eingliederungshilfe
- Aussonderung
- Angleichen
- Migration
- Eingliederungshilfe
- Integration von Menschen mit Migrationshintergrund
- Akzeptierter, gesellschaftlich anerkannter Anspruch
- Durch Diagnose der Behinderung entsteht vielleicht eine innere / emotionale Trennung
 - ⇒ Eltern integrieren

⇒ Kind integrieren

- Problem Schulsystem, kommt mit „normalen“ Kindern schon nicht zurecht -> daraus folgende Ängste
- Wie fühlt man sich? Ist man Teil des Ganzen oder einzeln?
- Integration birgt große Hürden für die Menschen bei Einzelintegration
- Künstlich und teuer
- Teure, individuelle Maßnahmen ↔ Verbesserung der Rahmenbedingungen
- Wo sind andere Kinder mit Behinderung?

4.2 Brainstorming zum Stichwort „Inklusion“

- Eine Schule für alle
- Wohnortnah, keine Ausgrenzung durch Beschulung in anderen Stadtteilen
- Keine Aussonderung („Einheit“); nicht nur „das perfekte Kind“
- Sozialromantische Vision oder Chance zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung?
- Hoffentlich kein Experimentierfeld zur Einsparung
- System muss sich dem Kind anpassen, nicht umgekehrt
- JEDES KIND – Einrichtung, die alle willkommen heißt
- Inklusion ist ein weiterer Weg, da sich vor allem in den Köpfen der Gesellschaft viel an Haltung und Denken ändern muss
- Ist unsere Gesellschaft reif zur Inklusion?
- Größte Hindernisse liegen in den Köpfen → steter Tropfen höhlt den Stein!
- Finanzierung? Rahmenbedingungen?
- Angst als Motor für Absonderung wahrnehmen
- Inklusiv denken (Einstellung, Haltung)
- Vereinfacht Leben zu Hause, nicht immer so weite Wege zu Freunden
- Lehrer- und Erzieherausbildung
- Viele Bezugspersonen
- Gutes Fachpersonal in der KiTa selbst (Allrounder)
 - Sprachspezialisten, Ergotherapeuten, entwicklungsfördernde Ausrichtung, emotional – therapeutische Ausrichtung
 - ⇒ Ermöglichung der Inklusion im Vorschulbereich, sodass jedes Kind zu seinem Recht in ein und derselben Einrichtung kommt.
- Wie kann man jedem Kind mit seiner Individualität und (Hilfe-) Bedarf gerecht werden?
- Gesamtgesellschaftliche Aufgabe

- Bereicherung
- Vielfalt
- Zunächst schönes Fremdwort
- UN – Konvention, Gleichstellungsgesetz: Wie soll das gehen in Bezug auf die Arbeitswelt?
- Begriff bisher kaum wahrgenommen
- Inklusion geht nur inklusiv
- Inklusion macht auch Angst
- Breiter Raum für Entwicklung sozialer Kompetenzen
- Inklusives Menschenbild → wo bleiben die Kirchen?
- Ein Kind mit Behinderung ist in erster Linie ein Kind – sonst nichts.
- Wir denken und handeln allenfalls integrativ – nicht inklusiv.
- Gemeinsames Leben und Erleben als Selbstverständlichkeit
- Inklusion – die Verhältnisse sind hilfreich, nicht die Spezialisten
- „kindreife Schule“

4.3 Brainstorming zum Stichwort „Inklusion im Vorschulbereich“

- Miteinander zum Ziel „Ich sehe nicht, dass DU anders bist!“
- Wohnortnaher Kindergarten oder KiTa, keine Bustransporte
- Von Anfang an.... Krabbelgruppen für alle Familien
- Jedes Kind kann sich bei jedem Kindergarten oder jeder KiTa anmelden mit guten Standards
- Wichtigster 1. Schritt für primäre Prägungen, Erfahrungen, Erfolge beim gemeinschaftlichen Miteinander
- Am leichtesten, weil der Leistungsdruck dort noch nicht so hoch ist
- Schulkindergarten als Angebot für Eltern im Feld der vorschulischen Einrichtungen
- Freizeitangebot wäre gut denkbar, aber nicht umgesetzt
- Gottesdienst für Menschen mit und ohne Behinderung
- Bedingungen im Regelbereich verändern
 - ⇒ finanzielle Ressourcen
 - ⇒ Personalausstattung
 - ⇒ Werte, Haltung in Bezug auf Menschen mit Behinderung
- integrativer Kindergarten
- gemeinsame Gruppen- und Freizeitaktivitäten
- darf nicht auf Kosten einer guten Förderung für das Kind gehen
- Wie kommt gute, fachliche Kompetenz an jedes Kind?
- Und was kommt danach?
- „schulreifes Kind“ ←→ Kind – gemäßige Schule und Kindergarten
- Bessere und kollegiale Zusammenarbeit mit KiTa's und Schulen
- Qualifikation der ErzieherInnen und LehrerInnen

- Nicht gewollt?!
- Schwer umsetzbar
- Betreuung in den Schulferien
- Räumlichkeiten / materielle Ausstattung
- Einbindung in den Kindergartenalltag
- Je früher man beginnt, je selbstverständlicher wird es
- Personelle Ausstattung
- Erzieherfortbildung
- Was tragen die Eltern?
 - ⇒ Verunsicherung?
 - ⇒ Wut / Trotz?
 - ⇒ Mut / Freude?
 - ⇒ ?
- jedes Kind sollte, ob mit oder ohne Behinderung, mit oder ohne sprachlichem Förderbedarf, egal aus welchem Elternhaus,.... die KiTa seiner Lebensumgebung besuchen können. So viel Unterstützung sollte in der KiTa vorhanden sein.
- gleiches Recht für alle
- explizit ausgenommen? Explizit nicht angesprochen? Wie kommt jemand zu was?
- Wie Rahmenbedingungen schaffen?
- Der Situation angemessene Rahmenbedingungen
- Sprachförderung in der Alltagsgruppe
- Radikale Umkehrung des KiGa-Alltags
- Zugang und Aufwachsen in „nicht-behinderten Lebensverhältnissen“
- Bedarfsplanung echt und ehrlich
- Auch die Ausbildung von PädagogInnen muss inklusiv werden
- Inklusion in Gremien
- Veränderung in Verwaltungen

4.4 Projektideen 1 bis 5 der Arbeitsgruppen

Idee 1

Grundidee
<ul style="list-style-type: none">▪ Psychomotorikgruppe in einem Regelkindergarten
wer beteiligt
<ul style="list-style-type: none">▪ Frühförderstelle der Verbundsschule Dettingen und einen Regelkindergarten (z.B. Lenningen)
was brauchen wir
<ul style="list-style-type: none">▪ Kooperationspartner (-> Kindergarten)▪ Raum (-> Turnhalle)▪ Kinder mit und ohne Behinderung▪ Material▪ Elternarbeit
nächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ Kooperationspartner Lenninger Netz: Kontakt zu Erzieherinnen, Information, Projektentwicklung
übernächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ Rahmenbedingungen klären, Assistenz klären
hauptverantwortlich
<ul style="list-style-type: none">▪ hauptverantwortlich: Fr. Kazmaier

Idee 2

Grundidee
<ul style="list-style-type: none">▪ Integrative Ferienbetreuung/Ferienangebote Raum Nürtingen
wer beteiligt
<ul style="list-style-type: none">▪ Teilhabe an Regelangeboten (z.B. Ferienprogramme),▪ „Waldheim“ für Kindergartenkinder => Regelangebote im Freizeitbereich für Kinder mit Behinderung unter 6 Jahren -> integrative Angebote
was brauchen wir
<ul style="list-style-type: none">▪ Stadt Nürtingen▪ Forum „Handicap“▪ FED's▪ weitere Anbieter (Kirchen,...)
nächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ Angebote im bisherigen Lebensraum der Kinder▪ Aufgabe für Fachausschuss „Frühe Hilfen“: Projektgruppe und erweiterter Planungskreis
übernächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ evtl. als Projekt/Modell in einem Einzelfall
hauptverantwortlich
/

Idee 3

Grundidee
<ul style="list-style-type: none">▪ Sozialraumübergreifendes Gesamtkonzept zur Veränderung der Rahmenbedingungen▪ mehr integrative KiTa's▪ Intensivkooperation im Rahmen der jetzt schon bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten
wer beteiligt
<ul style="list-style-type: none">▪ Schulamt▪ Regierungspräsidium▪ Träger▪ Landkreis▪ Kommunen▪ ausgewählte Einrichtungen
was brauchen wir
<ul style="list-style-type: none">▪ zeitnahe Zeitplan▪ Entscheidung und Vorgaben von oben „klarer Wille aller Entscheidungsträger“▪ räumliche/finanzielle/personelle Bedingungen, die eine Intensivkooperation ermöglichen
nächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ Schulträger und Schulamt sorgen für Umsetzung:<ol style="list-style-type: none">1. Vorgaben zur Etablierung von Intensivkooperationen sind vorhanden2. Hinzuziehung der fachlichen Kompetenz einer überregionalen Arbeitsstelle<ul style="list-style-type: none">-> Handreichungen, Frühförderung-> pädagogischer Bereich
übernächster Schritt
<ul style="list-style-type: none">▪ Planungsbeirat▪ Zeitschiene▪ Wissenserweiterung an bestehenden Projekten (Bsp.: 2 KiGa's integrieren sich miteinander)
hauptverantwortlich
<ul style="list-style-type: none">▪ Schulamt und Landkreis

Idee 4

Grundidee												
<ul style="list-style-type: none">▪ Interdisziplinäre, kollegiale (anonyme) Fallberatung												
wer beteiligt												
<table border="0"><tr><td>▪ Kita am Baumhain</td><td>– Fr. Götz</td></tr><tr><td>▪ Sonderpäd. Beratungsstelle</td><td>– Fr. Welsch-Sing</td></tr><tr><td>▪ IFS</td><td>– Hr. Keil</td></tr><tr><td>▪ Stadt Ostfildern</td><td>– Fr. Sonnet-Fuchs</td></tr><tr><td>▪ Gesundheitsamt</td><td>- Hr. Schick</td></tr><tr><td>▪ Mutter</td><td>- Fr. Brenner</td></tr></table>	▪ Kita am Baumhain	– Fr. Götz	▪ Sonderpäd. Beratungsstelle	– Fr. Welsch-Sing	▪ IFS	– Hr. Keil	▪ Stadt Ostfildern	– Fr. Sonnet-Fuchs	▪ Gesundheitsamt	- Hr. Schick	▪ Mutter	- Fr. Brenner
▪ Kita am Baumhain	– Fr. Götz											
▪ Sonderpäd. Beratungsstelle	– Fr. Welsch-Sing											
▪ IFS	– Hr. Keil											
▪ Stadt Ostfildern	– Fr. Sonnet-Fuchs											
▪ Gesundheitsamt	- Hr. Schick											
▪ Mutter	- Fr. Brenner											
was brauchen wir												
<ul style="list-style-type: none">▪ Termin nach den Sommerferien												
nächster Schritt												
Einladung durch Hr. Keil												
übernächster Schritt												
/												
hauptverantwortlich												
/												

Idee 5

Grundidee
<ul style="list-style-type: none">▪ Gedankenaustausch „Alle an einen Tisch“ (1x jährliche Veranstaltung für den Regelbereich)
wer beteiligt
<ul style="list-style-type: none">▪ Lebenshilfe▪ andere Elternverbände▪ Schulkindergarten & Fachberatungsstellen▪ IFS▪ Sonderpädagogische Beratungsstellen▪ Mütter▪ SPZ
was brauchen wir
<ul style="list-style-type: none">▪ Einbringen in den Fachausschuss▪ Termin finden für Vorbereitungen
nächster Schritt
/
übernächster Schritt
/
hauptverantwortlich
/

5. Ausblick

Anhang

Präsentation von Fr. Burchartz